

dung). Ein besonderer Akzent liegt erwartungsgemäß auf der (hier von polnischen Theologen dargestellten) christlichen Moralanthropologie, ergänzt durch einen historischen Beitrag über „Vernunft und Offenbarung in der Moralthologie nach Georg Hermes“ (H. Zeimentz) sowie eine Darlegung der „Kompetenz des kirchlichen Lehramtes im Bereich des natürlichen Sittengesetzes“ (J. Piegsa). Auch die konkrete Thematik hat ihr Gewicht: Migration (H. Juros), die Bedeutung von Firmung (H. Borok) und Buße (A. Nossol), die Unverfügbarkeit des Lebens (K.-H. Kleber) und die christliche Politik (J. Reiter). Diese Festschrift reiht sich an jene, die Z. zu seinem 60. Geburtstag dargeboten wurde (Bd. 7 dieser Reihe). Sie bezeugt einmal mehr die verdiente Wertschätzung des Lehrers und Kollegen Z., der in einer Zeit großer Umbrüche das Fach Moralthologie umsichtig und engagiert vertreten hat (vgl. das Schriftenverzeichnis, 9–20). Den guten Wünschen schließt man sich gerne an.

Linz

Alfons Riedl

■ GARHAMMER ERICH / GASTEIGER FRANZ / HOBELSBERGER HANS / TISCHLER GÜNTER (Hg.), ... und führe uns in Versöhnung. Zur Theologie und Praxis einer christlichen Grunddimension. (386).ewel, München 1990. Kart. DM 38,-.

Die 29 Beiträge dieses Bandes, die dem Pastoraltheologen K. Baumgartner gewidmet sind, befassen sich mit dem Thema Versöhnung. Sie sind vier Überschriften zugeordnet (Biographische Spuren, Zugänge, Versöhnung innen, Exemplarische Herausforderungen) und bringen eine Vielfalt von Gesichtspunkten zur Sprache; auch dann, wenn sie auf grundsätzliche Zusammenhänge und theologische Hintergründe eingehen, sind sie getragen vom Interesse an der praktischen Lebenswirklichkeit.

Es geht um die Versöhnung im zwischenmenschlichen Bereich, um die Versöhnung in der gesellschaftlichen Realität und um das Versöhntsein mit dem eigenen Leben und dem, was es gebracht hat. In den Blickpunkt kommen die humanwissenschaftlichen Zusammenhänge, aber ebenso die in der biblischen Offenbarung begründete Kraft der Versöhnung und die kirchliche Versöhnungspraxis, die im Sakrament der Buße ihren offiziellen sakramentalen Ausdruck findet.

Versöhnung im christlichen Sinn hat mit erlebter Konfliktlösung zu tun, sie muß sich orientieren an dem, was die Humanwissenschaften zu diesem zentralen Thema menschlichen Lebens zu sagen haben, und geht zugleich darüber hinaus. Versöhnung ist ein Urbedürfnis des Menschen, ihre Formen sind vielfältig wie das Leben selbst; letztlich ist sie Ausdruck einer Integrität, die aus der Versöhnung des Menschen mit Gott kommt und die Urbild und tragender Grund der vielen Formen des menschlichen Versöhntseins ist. Mit Fragen, die das menschliche Leben so existentiell betreffen und in denen sich das reale Schicksal des Menschen so sehr spiegelt, kommt man allerdings nie zu einem abschließenden Ende; das Leben selbst stellt die Fragen immer wieder neu und verlangt nach neuen Antworten.

Versöhnung ist immer in Gefahr, aufgelöst zu werden in Gleichgültigkeit, in Distanz zum anderen oder

in eine oberflächliche Harmonisierung, die sich der Schwere eines Konfliktes oder einer Gegensätzlichkeit gar nicht bewußt wird.

Versöhnung ist geglaubte Erfahrung und erfahrener Glaube; sie ist empirisch gewordene Gnade, Verkörperung der Gnade in bestimmten Lebenssituationen, und sie sprengt zugleich den Bereich der Erfahrung, indem sie immer auch den nicht mehr greifbaren Hintergrund der menschlichen Existenz mit berührt. Naturgemäß weisen nicht alle Beiträge dieselbe inhaltliche Dichte auf. In ihrer Gesamtheit bieten sie jedoch mehr als eine Fülle bedenkenswerter Gesichtspunkte zu einem wichtigen Thema; sie schaffen eine Atmosphäre der Versöhnung.

Linz

Josef Janda

■ BRAUN KARL, *Aus Liebe zur Kirche*. Festschrift. Brönner u. Darntler, Eichstätt 1990. (334). Geb.

Bischof Karl Braun von Eichstätt hat am 13. Dezember 1990 sein 60. Lebensjahr vollendet. Aus diesem Anlaß hat das Bischöfliche Ordinariat als Festgabe eine Auswahl von Predigten und Ansprachen herausgegeben. In der Einleitung skizziert Generalvikar Johann Limbacher in knappen Zügen die Persönlichkeit des Bischofs, wobei er sich (u. E. zu kurz) nur auf die Lebensstationen als theologischer Lehrer in seiner Heimatdiözese Augsburg beschränkt. Er hebt vor allem die Treue von Bischof Karl Braun zum 2. Vatikanischen Konzil hervor.

Der Vorsitzende der bayerischen Bischofskonferenz Kardinal Friedrich Wetter von München, der Metropolit Elmar Maria Kredel von Bamberg und der Heimatbischof Josef Stimpfle von Augsburg widmen dem Jubilar jeweils ein Geleitwort. Der Dogmatiker der Theologischen Fakultät Eichstätt, Michael Seybold, versucht in seiner Einführung zu dieser Auswahl von Predigten und Ansprachen als Grundanliegen, welches Bischof Karl Braun seinem gesamten pastoralen Bemühen zugrundelegt.

Die Predigten und Ansprachen nehmen nicht nur Bezug auf die Liturgie des kirchlichen Jahresablaufes, sondern auch auf Anlässe des öffentlichen und kirchlichen Lebens. Der Modus dieser Predigten und Ansprachen ist sowohl zeit- wie auch volkssnah. Sie sind ein lebendiges Zeugnis der echten Verbundenheit mit dem Volk wie auch der Besorgnis um eine gezielte Fortentwicklung der Kirche inmitten einer vielseitig bedrängten Zeit.

Ein kurzes Stichwortverzeichnis ergänzt diese reiche Sammlung und ermöglicht zugleich einen raschen Zugang auch für den Seelsorger, dem sie Anregung für seine Predigtstätigkeit zu geben vermögen.

Linz

Josef Hörmandinger

PHILOSOPHIE

■ HABICHLER ALFRED, *Reich Gottes als Thema des Denkens bei Kant*. Entwicklungsgeschichtliche und systematische Studie zur kantischen Reich-Gottes-Idee. (Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie, Bd. 2). Grünewald, Mainz 1991. (302). Kart. DM 48,-.

Nachdem Kant lange Zeit einseitig als Erkenntnistheoretiker, dann als Philosoph menschlicher Frei-

Neue theologische Literatur



Siegfried Schmitt

Die internationalen liturgischen Studientreffen 1951-1960

Zur Vorgeschichte der
Liturgiekonstitution

*Trierer Theologische Studien,
Band 53*

584 Seiten, kt., 98,- DM

ISBN 3-7902-1281-4



Der vorliegende Band behandelt die internationalen liturgischen Studientreffen der Jahre 1951 bis 1960, deren Ergebnisse thematisch in engem Zusammenhang mit der Liturgiekonstitution stehen. Veranstalter und Teilnehmer der liturgischen Studientreffen hatten bis zur Ankündigung des II. Vaticanums ohne Wissen von einem künftigen Konzil gearbeitet. Als die Praeparatoria-Kommission 1960 ihre Arbeit aufnahm, kannte sich ein großer Teil der Mitglieder durch die langjährige Zusammenarbeit persönlich und war mit den grundlegenden theologischen Positionen des anderen vertraut. Von besonderer Bedeutung waren dabei die Kontakte zwischen der französischen und der deutschen Liturgischen Be-

wegung, die in der Zusammenarbeit zwischen dem Centre de Pastorale Liturgique Paris und dem Liturgischen Institut Trier einen festen Rahmen erhielten. Bedeutsam waren ferner der rege Gedankenaustausch mit der belgischen und niederländischen Liturgiebewegung sowie mit der Liturgischen Bewegung in Österreich, der Schweiz und Italien. Der Konsens in Reformfragen, der sich bei den internationalen Studientreffen herausgebildet hatte, konnte seine Wirkung voll entfalten, als es darum ging, dem Weltepiskopat auf dem II. Vatikanischen Konzil zum ersten Mal in der Geschichte der Konzilien ein Dokument über die Liturgie der Kirche und ihre Reform zu präsentieren.

Paulinus-Verlag, Postfach 30 40, 5500 Trier

heit und sittlicher Autonomie betrachtet worden ist, beginnt die neueste Forschung sich zunehmend mit der religiösen Dimension seines Denkens zu beschäftigen. Die vorliegende Studie, eine bei Max Seckler in Tübingen vorgelegte Dissertation, ist ein Markstein in dieser Richtung. Es mag überraschen, daß das „Reich Gottes“, der Zentralbegriff der Verkündigung Jesu, in dieser Studie als ein „Thema des Denkens“ bei Kant vorgestellt wird. Voraussetzung dafür ist der Nachweis, daß „Denken“ bei Kant eine vielschichtige Bedeutung hat und sich beileibe nicht nur auf theoretische Erwägungen oder praktisches Handeln bezieht, sondern auch dem religiösen Hoffen zugeordnet werden kann. Noch überraschender ist das Ergebnis der Untersuchung, daß das Gottesreich bei Kant eine „integrative Figur religiösen Hoffens bei Individuum und Gattung“ sei (224).

Auf dem Weg zu diesem Ergebnis sind einige Hindernisse zu überwinden. Da ist zunächst einmal die Tatsache, daß die Textbasis für eine Behandlung der Reich-Gottes-Thematik schmal ist. Es handelt sich um eine Stelle in der Ethikvorlesung aus der Zeit um 1775–1780, um ein ungleich wichtigeres Zitat in der „Kritik der praktischen Vernunft“ und um einige Belege in der Spätschrift „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“. Zur Überwindung dieser Schwierigkeit wählt der Verfasser eine „kontextuelle“ Methode, d. h. er bezieht verwandte Begriffe, wie „das höchste Gut“ oder „das Reich der Zwecke“ in die Untersuchung ein. Den inneren Zusammenhang dieser Begriffe legt jener Teil der Untersuchung dar, der die historisch-genetische Entwicklung der Reich-Gottes-Idee bei Kant verfolgt. Dabei spielen nicht nur die drei „Kritiken“ eine wichtige Rolle, sondern auch die geschichts-philosophischen Werke, wodurch eine Individualethik in den größeren Zusammenhang der Geschichte der Menschheit gerückt wird. Schon hier erweist sich, daß Kant dem Fortschrittsoptimismus der Aufklärung zunehmend kritisch gegenüberstand.

Doch erst in der „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ gelangt diese Entwicklungslinie in seinem Denken zum Abschluß. Kant geht nun vom „radikal Bösen“ in der menschlichen Natur aus. Diese ist nur durch eine „Revolution der Gesinnung“ zu überwinden, zu der der Mensch aus sich heraus allein nicht fähig ist. Hier ist nun der Ort, wo die Reich-Gottes-Idee entscheidend wichtig wird. Die Überwindung des Bösen kann nur von Gott her erfolgen. Kant geht es allerdings nicht nur um den einzelnen Menschen, sondern auch um das Schicksal der Menschheit. Das „Reich Gottes auf Erden“ wäre „ein Volk Gottes unter ethischen Gesetzen“. Ob es hier auf Erden je dazu kommen wird, läßt Kant offen. Nach dem Gesagten ist es nicht überraschend, daß der Verfasser die „Reich-Gottes-Idee“ als „Schlußstein“ dieser Philosophie bezeichnet. Ob ihm die Forschung darin folgt, wird sich zeigen.

In einem letzten Teil werden unter dem Titel „Systematische Konnotationen“ die Ansätze Kants weitergedacht und in den Kontext der heutigen Theologie gestellt. Habichler übt Kritik am gängigen Verständnis des angeblich bloß „funktionalen“ Gottesbildes Kants und weist auf dessen soteriologische Bedeutung hin. Im Kontext dieses Denkens ist Erlösung

freilich nicht nur von außen *durch* Gott, sondern nur *in* Gott möglich, als innere Annahme durch den Menschen. Autonomie und Theonomie werden von Kant nicht als Widerspruch begriffen; Kant denkt das Wesen Gottes als das Heil des Menschen. Das Reich Gottes ist die Antwort auf die Frage: „Was dürfen wir hoffen?“

In keiner Weise wird damit gelehnet, daß Kant zwischen dem Reich Gottes und der Kirche unterscheidet (was gut biblisch ist). Ohne die Notwendigkeit der Kirche als „Zeichen“ für das Reich Gottes zu leugnen, bleibt Kant zur konkreten Kirche auf Distanz.

Kant läßt manche Fragen offen. Zu den Fragen, die weiter bedacht werden müßten, gehört die Vermittlung der Perspektive der individuellen Vollendung mit der gattungshaften.

Abschließend kann gesagt werden, daß es dem Verfasser gelungen ist, die „mancherorts kolportierte These von einer bloßen ‚Säkularisierung‘ der Reich-Gottes-Idee bei Kant“ zu widerlegen und zu zeigen, daß sein Ansatz auch von höchster theologischer Relevanz ist.

Linz

Günter Rombold

■ SEIFERT JOSEF, *Das Leib-Seele-Problem und die gegenwärtige philosophische Diskussion*. Eine systematisch-kritische Analyse. Zweite, korrigierte und erweiterte Auflage. (327). Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1989. Geb.

Hier handelt es sich um die verbesserte und um nahezu 100 Seiten erweiterte 2. Auflage des 1979 erschienenen Werkes, dem ganz neu erarbeitete Kapitel hinzugefügt wurden. Damit ist schon näherhin angesagt, was Absicht und Bedeutung dieser Auflage ist. Es ist allgemein bekannt, in welchem Maß heute wieder das Leib-Seele-Problem abgehandelt wird. Der Grund liegt nicht zuletzt darin, daß sich vor allem auch naturwissenschaftlich ausgerichtete Forscher und Autoren dieses alten Themas in neuer Weise annehmen. Diese Weise muß freilich vor allem auch wissenschaftstheoretisch diskutiert werden. Denn in vielen Fällen werden hier naturwissenschaftliche und philosophische (wie auch theologische) Sichtweisen und Methoden verwechselt, durcheinander verwendet bzw. die eine oder andere schlicht außer Betracht gelassen. So diskutiert Vf. das heute auch vielfältig aus anderer Sicht verhandelte Leib-Seele-Problem unserer Tage ausgesprochenerweise mit philosophischer Blickrichtung und entsprechendem philosophischen Interesse. Das hat seinen besonderen Vorteil, weil auf diese Weise viele der heute begegnenden Mißverständnisse vermieden werden bzw. aufgedeckt werden können. Liegt doch die Problematik sehr oft nicht eigentlich in der Sache, sondern eher in unzureichendem Ansatz wie zu wenig bedachter Folgerichtigkeit des Nach-Denkens jener Wirklichkeit, auf die das Sprechen von Leib und Seele abzielt. Daher tut eine solche Unterstützung heute besonders not, und es ist dem Autor zu danken, daß und wie er die Frage prinzipiell angeht, um so zu entsprechend gültigen Einsichten zu gelangen.

Wegen des geringen, hier zur Verfügung stehenden